— **Roßwein**, 14. November. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute Nachmittag 2 Uhr durch Feueralarm erschreckt. Auf der Wundeburg stand das große Scheunengrundstück des Bierverlegers Paul Zocher in Flammen, welche dasselbe vollständig in Asche legten. Kinder sollen in der Nähe mit Streichhölzchen gespielt haben, wodurch das Feuer entstanden ist.

— **Leisnig**, 14. November. Das hiesige 107er Komitee bildete in heutiger, von 107ern zahlreich besuchter und vom Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrath Keller geleiteten Versammlung die verschiedenen Ausschüsse zu dem in Leisnig, dem Geburtsort des Regiments Nr. 107, geplanten „107er Regimentstag" und beschloß, diesen ersten Regimentstag, zu dem man mehrere Tausend Regimentsangehörige erwarten kann, am 4., 5., 6. Juni abzuhalten. Geplant ist Kommers, Festzug, Festversammlung, Ausflüge. Erfreulich und erwünscht wäre es, wenn aus den verschiedenen Städten sich schon jetzt ehemalige 107er als Vertrauensmänner an ihren Orten beim hiesigen Komitee freiwillig meldeten.

— **Amtsgericht**. Wegen Unterschlagung eines Geldbetrags von 12 M. wurde der Tapezirer Hermann Robert Vögel von einem Gendarmen arretirt. Diesem leistete T. auf dem Transport nach der Polizeiwache erheblichen Widerstand. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängniß, sowie zu 2 Wochen Haft verurtheilt. — Der Kellner Gustav Adolph Weidner wurde wegen versuchten Betrugs zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — Der Geldgießergehilfe Julius Theodor Tittel stand unter der Anklage, seine Ehefrau mißhandelt, Wirthschaftsgegenstände vorsätzlich zertrümmert und groben Unfug verübt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Tittel infolge eines an Delirium tremens grenzenden Zustandes seiner Zeit unzurechnungsfähig war. Es erfolgte seine kostenlose Freisprechung. — Der Handarbeiter Carl Wilh. Göthe wurde wegen ruhestörenden Lärms von der Königl. Polizeidirektion zu 1 Woche Haft verurtheilt, gegen welche er Einspruch erhob. Die zunächst geladenen Zeugen vermochten kein klares Bild über den Vorgang zu erbringen und wurde die Verhandlung behufs Erbringung weiteren Beweismaterials vertagt. — Der Hartgußschleifer Paul Gustav Härtel wurde wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Marktheifer Willy Friedrich Siegemund, 1878 zu Radeburg geboren, verwickte wegen Unterschlagung eines Geldbetrags von 1 M. 12 Pfg. und Diebstahls von Hafermehl und Cacao 1 Woche Gefängniß. — Die Brüder Kutscher Ernst August Arthur Stenzel und Arbeiter Wilhelm Carl Richard St. hatten sich wegen Hausfriedensbruchs, Verübung groben Unfugs ꝛc. zu verantworten. Kutscher Stenzel wurde zu 2 Wochen Gefängniß und 10 Tagen Haft, Arbeiter Stenzel zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Verhandlung gegen die Ziegelarbeiter Carl August Sommerfeld und Theodor August Hermann Knak, die wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zur Anzeige gelangten, wurde behufs weiterer Zeugenvernehmung vertagt. — Wegen Unterschlagung von 6 Mk. wurde der Bäckergeselle Heinrich Wilhelm Carl Babucke zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt. — Der Schulknabe Michael Cesla wurde wegen widerrechtlicher Aneignung einer Quantität Kohlen zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In Löbtau widersetzte sich der Tischlergeselle Carl Friedrich Marschner einem dortigen Schutzmann, der ihn wegen ungebührlichen Verhaltens arretiren mußte. Das Urtheil lautete auf 5 Wochen Gefängniß.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In der am 30. November beginnenden letzten Session des Reichstages werden die Fraktionen nachstehende Stärke aufweisen: Deutsch-Konservative 56 (gegen 58 Ende der 4. Session), Reichspartei 25, Deutsch-Soziale Reformpartei 1?, Centrum 101, Pole 20, Nationalliberale 50, Freisinnige Vereinigung 13, freisinnige Volkspartei 28 (gegen 26 Ende der 4. Session), deutsche Volkspartei 12, Sozialdemokraten 47 (gegen 48 Ende der 4. Session); bei keiner Fraktion sind 31; erledigt sind zwei Mandate, nämlich Pioen-Oldenburg (bisher konservativ) und Fürth-Nürnberg (bisher Sozialdemokrat).

Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Lebhafte Theilnahme und tiefe Besorgniß hatten die trüben Mittheilungen erregt, die über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck verbreitet waren. Als eine Herzenserleichterung wird es allerorts empfunden werden, daß diese Nachrichten sich nicht bestätigen. Es war nur ein vorübergehender Unfall (der Ausdruck paßt nicht ganz, den die unfreundliche Herbstwitterung brachte und den die kräftige Natur des Altreichskanzlers siegreich überwunden hat. Allen echt deutsch empfindenden Herzen aber hat er Anlaß gegeben, die Gefühle der Dankbarkeit für den greisen Berather im Sachsenwalde zu erneuern und den Wunsch, daß sein theures Leben dem deutschen Volke noch lange erhalten bleibe."

Zu der Klage zwischen dem Fürsten Bismarck und seinem bisherigen Oberförster Lange schreiben die „Hamb. Nachr.": Das Klageobjekt liegt in verschiedenartiger Auslegung der Bestallung, welche Fürst Bismarck dem Oberförster ausgestellt hat. Der Fürst glaubt, eine Pension von 4500 Mark jährlich zugesagt zu haben, und ist bereit, dieselbe zu leisten, während der Oberförster 900 Mark mehr Pension, also 5400 Mark, in Anspruch nimmt. Es ist dies eine einfache Rechtsfrage, deren gerichtliche Entscheidung beide Theile gewünscht haben.

Herr Emil Lüders aus Port au Prince, der zu dem gegenwärtigen Streitfalle zwischen Deutschland und Haïti Anlaß gegeben hat, ist seit Donnerstag in Berlin anwesend. Er hat den in Betracht kommenden Personen Besuche gemacht und wird demnächst im Auswärtigen Amte vernommen werden. Wenn auch noch manche Einzelheiten bei dem Falle klar zu stellen sind, so ist im Ganzen doch nirgends ein Zweifel darüber, daß gegen die Republik Haïti ernstlich aufgetreten werden muß.

Gegen Dr. Peters beginnt die Disziplinarverhandlung in der Berufungsinstanz heute 10 Uhr Vormittags im Kammergerichtsgebäude vor dem Disziplinarhof für die Schutzgebiete unter dem Vorsitz des Chefpräsidenten des Kammergerichts Drenkmann. In der ersten Instanz hat der Gerichtshof bekanntlich auf Dienstentlassung erkannt. Zu einer Belassung eines Theils der Pension habe keine Veranlassung vorgelegen, da Dr. P. in der kurzen Zeit seiner amtlichen Thätigkeit sich wiederholter Dienstvergehen schuldig gemacht habe. Hiergegen hat Dr. P. Berufung eingelegt und seine Freisprechung beantragt. Auch die Staatsanwaltschaft hat Berufung eingelegt.

Wie berichtet, ist der Buchhändler Wilhelm Fritsch, Gneisenaustraße 16 in Berlin, wegen einer Reihe Verbrechen und Vergehen, die er gegen seine weiblichen Angestellten begangen haben soll — schwere gewaltsame Körperverletzung, Verbrechen wider die Sittlichkeit, Entführung minderjähriger Personen, sowie theils versuchter, theils vollendeter Betrug —, verhaftet worden. Fritsch engagirte seiner Zeit zum Vertriebe des Werkes „Im Fluge durch die Welt" im In- und Auslande junge Damen. Zu diesem Zwecke erließ er fortgesetzt folgende Annonce: „Junge Damen, repräsentabel, aus guter Familie können mit leichter Mühe 400 bis 500 Mark monatlich durch ihre Thätigkeit in einem hiesigen Kunstverlag verdienen. Vorkenntnisse nicht erforderlich." — Eine große Zahl junger Damen aus guten Familien, und zwar auch einige noch nicht 16jährige Mädchen sollen sich auf diese Annoncen hin gemeldet haben. Selbst die Tochter eines bekannten schwedischen Gelehrten soll sich unter ihnen befunden haben. Gegen die von ihm Engagirten soll er sich in der obenangegebenen Art vergangen haben. Wenn ihm die Mädchen nicht zu Willen waren, habe er sie mißhandelt, ihnen die Haare ausgerissen ꝛc. Die Hausbewohner sollen — es klingt das fast unglaublich — mehrfach in die Lage gekommen sein, Mädchen, die er mißhandelt und dann eingesperrt hatte, zu befreien. Von den Hausbewohnern sei auch die Anzeige ausgegangen, da die Mädchen aus Schamgefühl keine Anzeige erstatten wollten. Fritsch soll den von ihm in die Städte der Provinz ausgesandten Mädchen nachgereist sein und sie dadurch, daß er ihnen keine Mittel gewährte, gezwungen haben, das zu thun, was er wollte.

Eine Falschmünzerbande ist in Westfalen entdeckt worden. Bisher wurden 54 Mitglieder verhaftet; die Werkstätte befand sich in Essen.

Die Berliner Anarchisten hatten zu Ehren ihrer am 11. November 1887 in Chicago hingerichteten Genossen eine Gedächtnißfeier veranstaltet; etwa 6—800 Personen mochten anwesend sein, darunter eine ganze Anzahl Frauen und jüngere Mädchen; die Polizei hatte größere Vorkehrungen getroffen, starke Schutzmannspatrouillen bewegten sich auf der Straße, jedoch kam es, obgleich die Versammlung aufgelöst wurde, zu keinem ernsten Zwischenfall. Als Rednerin trat die deutsch-anarchistische Louise Michel: Frau Agnes Reinhold auf, sie feierte die in Chicago hingerichteten „Genossen" als Märtyrer für die große Sache; als sie ermahnte, denselben nachzuahmen, erfolgte die Auflösung. — Die anarchistischen Blätter waren in Extra-Ausgaben erschienen, der „Sozialist" war auf der ersten Seite schwarz umrändert. Das anarchistische Blatt „Neues Leben" wurde konfiszirt. — Eine Konferenz der Anarchisten von Süd- und Mitteldeutschland soll in Mainz im Dezember stattfinden.

Die Taucher Robolsky und Andresen, welche die Leichen des Herzogs Friedrich Wilhelm und der übrigen mit dem Torpedoboot S 26 Ertrunkenen geborgen haben, sind von dem Herzogregenten von Mecklenburg empfangen und durch Verleihung eines Ordens ausgezeichnet worden.

Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen hatte sich vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II wegen Beleidigung des Magdeburger Gerichts zu verantworten. Er ist deshalb seiner Zeit von der 8. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden, das Reichsgericht hat das Urtheil aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Verhandlung an das Landgericht II verwiesen. Dieses verurtheilte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe.

Die Kälte hat in Thüringen zwei Opfer gefordert. Im Mühlthal bei Jena wurde ein Handwerksbursche erfroren aufgefunden, desgleichen in der Nähe von Greiz ein Ziegelei-Arbeiter aus Neumark.

Dem Mimiker Alister ist im Walhallatheater in Wiesbaden polizeilich verboten worden, lebende Bilder des Königl. Hauses mimisch darzustellen. Der Mimiker hatte u. A. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Kaiser Wilhelm II. dargestellt.

Der Kassirer des sozialistischen Verbandes deutscher Zimmerer und Berufsgenossen in Hamburg wurde verhaftet. Er ist geständig, 300 Mark Streikgelder unterschlagen zu haben.

Rußland. Bei der Station Skierniewice der Warschau-Wiener Bahn ist ein Personenzug mit einem Güterzug in Folge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Zwei Kondukteure sind todt, mehrere Personen verletzt, 7 Wagen zertrümmert.

Amerika. Ein heftiges Erdbeben suchte Oaxaca und andere Staaten von Mexiko heim. Viele Häuser sind eingestürzt. Es wird ein großer Verlust von Menschenleben befürchtet, namentlich in den Landdistrikten, aus denen genaue Berichte noch fehlen. Die Städte längst der Küste litten am stärksten.

Afrika. Neun Deserteure der Fremdenlegion, von Algier kommend, wurden als solche in der Gegend der Nedrohmas erkannt und von den Eingeborenen des ausgesetzten Preises wegen wie wilde Thiere verfolgt. Zwei von ihnen wurden auch gefangen, dem einen war ein Bein von einer Kugel durchbohrt, dem anderen war ein Arm von Schrotkörnern zerschossen. Sie wurden in das Militärhospital gebracht; die Araber erhielten ihre Prämie.

Kunst und Wissenschaft.

† In der vorgestrigen Aufführung von „Mignon" im Königl. Hofopernhause gastirte in der Titelrolle unter ausgezeichneter Aufnahme Frl. Rothauser von der Berliner Hofoper. Die junge Künstlerin brachte mit Jugend und Natürlichkeit der Rolle auch hervorragende stimmliche Begabung entgegen, einen vollgesättigten, klangschönen Mezzosopran von guter, ernster Schulung. In der Darstellung vermied sie alle und jede aufdringliche Naivetät, mit der gewöhnliche Mignonsängerinnen die Partie sonst auszustatten pflegen. Sie spielte absichtslos und höhere künstlerische Ziele anstrebend, schlicht und einfach, wie es diesem Naturkinde am besten zu Gesicht steht. Namentlich schön gelangen ihr die Romanze und die Scenen des ersten Aktes mit Wilhelm Meister (Herr Anthes) und Lothario (Herr Perron). Den vollkommenen Genuß beeinträchtigte zu Oefterem allerdings ein leichtes Tremolo, ein Vibriren der Stimme, das vielleicht nur aus dem Bemühen entsprang, das Organ in dem der Künstlerin fremden Hause zur vollen Geltung zu bringen. Abgesehen hiervon war die Darbietung fast tadellos.

† Im Königl. Hofopernhause gelangt heute „Oberon, König der Elfen" zur Aufführung. Anfang 7 Uhr. — Das Königl. Hofschauspiel giebt „Der G'wissenswurm".

† Ein hübsches zehnjähriges Mädchen, Paula Szalit aus Baltzien, die als Empfehlung ein ganzes Heft ausgezeichneter Kritiken mitbringt, stellte sich vorgestern im Musenhause in einem eigenen Concert vor. Was man von sogenannten Wunderkindern im Allgemeinen zu halten hat, ist durch die Erfahrung hinlänglich festgestellt — dauert das Wunder doch gewöhnlich nur so lange, bis die Kinderschuhe abgelegt und die Früchte der Sensation eingeheimst sind. Ausnahmen weist indeß auch diese Spezies auf und mit einer solchen hat man es in der kleinen Paula augenscheinlich zu thun. Sie spielt für ihr Alter außerordentlich sauber und geläufig und bringt ihrer Aufgabe ein nicht gewöhnliches Verständniß entgegen, eine Intelligenz, die auf die geborene Künstlerin hindeutet. Dieses geistige Verständniß stellt sie naturgemäß höher, als man Wunderkinder sonst zu plaziren pflegt. Die Kleine rührte sich hier mit dem Vortrag einer Sonate von Haydn und Variationen von Händel ein, die so sorgfältig und verständnißvoll gespielt wurden, daß man ihr allgemein und herzlich applaudirte. Noch mehr überraschte sie mit der Ausführung eines Seb. Bach'schen Stückes: Präludium und Fuge in Cis-moll. Der satte, kräftige Anschlag, die Energie und Klarheit, mit denen der fünfstimmige Satz der Fuge durchgeführt wurde, das höhere Verständniß für Dynamik und Stil, der weise Gebrauch des Pedals (für Kinder sonst ein gefährliches Spielzeug) und nicht zuletzt die seltene technische Fertigkeit vereinigten sich hier in so harmonischer und kunstgerechter Weise, daß man diesen Vortrag schon als künstlerische Darbietung gelten lassen durfte. Ein reiches Maß von Virtuosität und geistiger Begabung zeigte die kleine Paula ferner mit dem brillant gespielten Rondo capriccioso in E-dur (op. 14.) von Mendelssohn, dem F-moll-Nocturne (Nr. 1 aus op. 55) von Chopin und dem Mendelssohn'schen Spinnerliede. Auf dem Programm durften natürlich auch „Kompositionen" der Kleinen nicht fehlen, denn wer mit zehn Jahren öffentlich Händel und Bach spielt, muß nothgedrungener Weise auch komponiren können. Da sich eine solche Autorschaft vorläufig noch nicht belegen läßt, so ist der „Träumerei" und „Etude" der Kleinen eine besondere Bedeutung nicht beizumessen, jedenfalls aber hat Paula Szalit vorgestern eine nicht gewöhnliche Begabung glänzend bewiesen und sich das Zeugniß eines Talents ausgestellt, das mit Berechtigung von sich reden läßt und werth der allgemeinen Antheilnahme ist. Einen ganzen Klavier-Abend von einem solchen Wunderkinde ausführen zu hören, bleibt trotzdem, wenigstens für Musiker, eine Aufgabe, deren Kosten mit vollständiger Abspannung zu honoriren sind. H. St.

† Im Dresdner Kunstsalon im Viktoriahaus hat eine umfassende Auswechselung der ausgestellten Kunstwerke stattgefunden. Im großen Saale nimmt den Platz von Dettmann's Korsfaldbild eine kaum minder umfangreiche Arbeit Franz Poczka's ein, „der andere Tag": das ist Adam und Eva nach dem Sündenfall, inmitten einer Gebirgslandschaft. Das Bemerkenswertheste daran ist unzweifelhaft die hübsche Sonnenaufgangsstimmung mit dem goldenen Licht über den Matten, auf welchen wild verstreute Lavablöcke den Eingang in's mühseelige Leben anzudeuten scheinen. Die hereingesetzten Figuren sind nicht ohne Empfindung, wenn man auch die Stammeltern des Menschengeschlechts kaum darin zu erblicken vermag. Gerade in der Beziehung bleibt das Werk überhaupt viel schuldig. So gern man die gute Landschaft anerkennt, eine Stimmung oder Auffassung, die auf die Vertreibung aus dem Paradiese hinleitete, ist nicht darin; die Figuren erscheinen durchaus als willkürliche Zuthat, sind mit der Umgebung nicht zusammen empfunden. In die derbe Wirklichkeit versetzt uns im Gegensatz zu dieser immerhin etwas auf's Ideale eingestellten Natur ein anderer Künstler, dessen Bekanntschaft uns funfzehn Bilder verschiedener Größe vermitteln; es sind die Werke des Weimaraners Ch. Rohlfs. Sie tragen ohne Ausnahme das Gepräge eines Natursinns, der auch dem schlichtesten Stückchen Welt Reize abgewinnt, und einer nicht gewöhnlichen, malerisch technischen Gewandtheit, die nur an einigen Stellen, wie bei dem allzu flotten Herbst in dunklem Holzrahmen und dem Steinbruch sich einigermaßen überschlägt. Die vier Winterstimmungen „An der Landstraße, im Winter; links davon, Friedhof, Eingang zum Friedhof", sind ja auch nicht gerade zahm im Vortrag, thuen hier und da vielleicht zu viel im Farbenauftrag, doch geht Alles schon aus geringer Entfernung zu seiner Wahrheit zusammen. So ist es nicht minder bei dem „Holzschlag", dem noch ruhigeren, bei aller Flottheit gut gezeichneten und sehr echten Waldinneren, und der großen Brücke von Buchfurth, wenn auch moderne Augen weniger Schwärzen in der Natur sehen. In einem gewissen Gegensatz zu diesen kräftigen Werken des Künstlers steht eine Reihe anderer, die sich mehr auf ein feines Hinhauchen der Farbe verlegen. So die schöne Herbststimmung mit dem gelben Himmel, der Laubwald im Winter und der feine Waldweg im März, denen die zarte andeutende Farbe eine weiche Poesie verleiht. Die geschickte Studie zur Kirchhofsmauer, die, als Bild betrachtet, im Malerischen etwas ausartet, und die schöne Ihmbrücke stehen ungefähr in der Mitte zwischen den beiden verschiedenen Richtungen. Der nächste Raum bringt den Freunden Dettmann's auf einmal fünf verschiedene Werke des Künstlers, unter denen besonders hervorragen das prächtige Interieur „Beim Beerenaussuchen" und das kleine, aber außerordentlich feine Aquarell „Feldweg". Aber auch die anderen Sachen: die Landschaft „Dämmerstunde", das Fischerboot und das niedliche „Mädchen im Walde" sind so sympathische gute Leistungen, daß nur schwer aufkommt, was sich in der Umgebung vorfindet: die zahlreichen Aquarelle von G. v. Seydlitz, die eine kühle Geschicklichkeit zeigen, Herm. Neuhaus' „Der Wirthin Töchterlein" — nicht ohne Empfindung und malerische Begabung, und eine Menge bunter Dinge, aus denen auf gut Glück Landenberger's farbiger Scherz Adam und Eva herausgegriffen sei, Helene Nagel's Blumen und Früchte, M. Creitinger's hübsches Pastellbildniß und E. Hedinger's verschiedene Stillleben. Ernstere Töne schlägt erst wieder an Benno Becker in seinen sechs Grau in Grau gemalten etwas monoton stimmungsvollen landschaftlichen Motiven, und was im letzten Saal versammelt ist. Hans Volcker's Mondschein, Seestück, ist fein in Stimmung und Farbe; als Bild giebt es zu wenig. Daß ein Gemälde im Allgemeinen sich auch klar darstellen muß, und etwas gebe, was nicht nur den Künstler interessirt, ist eine Forderung, die von Seiten des Publikums ihre volle Berechtigung hat, vorausgesetzt, daß der Urheber nicht von vornherein auf jeden Verkauf verzichtet. W. Feldmann giebt in seinem Mondaufgang zwar auch nicht viel von Motiv, aber doch erheblich mehr. Sein Bild ist ernst und schön in Stimmung, einwandsfrei in jeder Beziehung, was die Malerei anlangt. Einen vollen Treffer an gesunder Kraft und Wahrheit und Schönheit der Farbe giebt auch Franz Hochmann mit seiner „Heimkehr" nebenan, in welcher sich seine ungesuchte treffliche Kunstweise offenbar und nicht zum Nachtheil mit Worpsweder Einflüssen verbindet. Von dieser Art können wir gerade gebrauchen in Dresden, denn uns liegt als Klippe der Entwickelung die Feinheit viel näher als die Ueppigkeit. Von Mali's Schafen ist nicht viel Neues zu sagen; Henseler's Frühschoppen bei Bismarck verdient Achtung, schon allein deswegen, weil der Maler es fertig bringt, drei Dutzend Portraits und mehr ungezwungen und bei ruhiger angenehmer farbiger Haltung zusammen zu komponiren. Einer Sammlung Landschaften von R. Holzschuh an der Wand gegenüber kann immerhin zugestanden werden, daß sie nicht ohne Besonderheit des Schauens ist, was besonders bei den Arbeiten „Fallendes Buchenlaub" ersichtlich, und dem etwas minderen Waldsee. Stimmung ist freilich im ersten Bilde so gut wie gar nicht. Der verschwenderische Farbenauftrag und die Motivlosigkeit können allerdings Bedenken erwecken. Der Buchenwald und die kleinen Winterbilder, auch die Abendstimmung sind besser hierin, aber dafür wieder mehr herkömmlich. Von plastischen Dingen ist noch zu nennen eine Marmorfigur „Der Knabe von Nazareth" von E. Pellini: wunderlich arrogant und unverständlich aufgefaßt, aber eine glänzende Leistung geschickter Marmorbehandlung, und Clothilde Schilling's herzlich angeschaute dekorativ reizvolle Büste des Fräuleins Huhn. Dazwischen Troubetzkoy's Segantiniportrait und eine recht gut empfundene hübsche Bronzestatuette „Farewell" von Dammann. O.

† Im Residenztheater geht heute „Kaiser Heinrich", Schauspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch, zum ersten Mal in Scene mit den Gästen Herren Matkowsky und Starcke in den Hauptrollen Heinrich und Kaiser Heinrich der IV.

† Herr Emil Sauer giebt heute ein Klavierconcert im Musenhause.

† Der am 16. Januar 1892 verstorbene Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Artillerie und Generaladjutant des Kaisers Wilhelm I., hatte letztwillig verfügt, daß seine von ihm niedergeschriebenen Lebenserinnerungen erst fünf Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden sollten. Der soeben im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienene erste Band berichtet über die Ereignisse des Jahres 1848 und den Aufenthalt des Prinzen als Militärattaché in Wien, schließt also mit der Schilderung der dortigen Ereignisse und leitenden Persönlichkeiten 1856.

† Zu einer warmen Vertheidigungsrede für die vaterländischen Maler Fritz v. Uhde und Max Klinger gestaltete sich der am Freitag vor einer sehr zahlreichen, vornehmen Zuhörerschaft im Vereinshause gehaltene Vortrag des Herrn Prof. Georg Treu über „Ideale und Wahrheiten der modernen religiösen Malerei". Die beiden genannten Maler waren bekanntlich vor Kurzem in einem an gleicher Stätte gehaltenen Vortrage des Hauptpastors Herrn D. Hölscher aus Leipzig vom christlich-religiösen Standpunkte aus heftig angegriffen worden. Nicht ohne Abscheu, so hatte sich Pastor Hölscher vernehmen lassen, könne sich ein christlich empfindendes Gemüth Bilder wie Klinger's „Kreuzigung Christi" oder Uhde's „Abendmahl" beschauen; als ruchlose Karrikaturen des Heiligen müßten diesen und ähnliche moderne Schöpfungen erscheinen, bei denen die hehre Gestalt Christi mitten hinein in das gemeinste Alltagsleben gestellt werde und gottbegeisterte Apostel zu den ordinärsten Typen mit wahren Verbrecherköpfen oder doch wenigstens zu spittelhaft wirkenden Jammergestalten erniedrigt würden. Solchen harten Anklagen gegenüber, denen man ja auch bei dem großen Haufen der Ausstellungsbesucher oft genug begegnet, suchte nun Professor Treu vom Standpunkte des Künstlers aus entgegenzutreten. Prinzipiell stellte Redner zunächst fest, daß, wenn man den Christusgestalten der Modernen vorwerfe, daß sie zuviel Reinmenschlichkeit und zu wenig Göttliches zum Ausdruck brächten, es der bildenden Kunst überhaupt unmöglich sei, das Göttliche darzustellen. Dieselbe vermöge wohl das Menschenthum in höchster Steigerung, nicht aber die Gottheit selbst künstlerisch auszudrücken; der den göttlichen Personen auf den Bildern der klassischen Meister beigegebene Heiligenschein, der rein äußerlich die göttlichen von den menschlichen Wesen unterscheide, sei ein Zugeständniß, daß dem so sei. Auf Altar- und Kirchenbildern möge derselbe auch jederzeit beibehalten werden; die Bilder Klinger's und Uhde's seien aber für solche Zwecke nicht gemalt worden. Wenn die Modernen die Christusgestalt mitten hinein in das frisch pulsirende Alltagsleben ihrer Zeit gestellt hätten, so sei ihnen dabei nichts Anderes beigekommen, als einem Albrecht Dürer, einem Hans Holbein, einem Lukas Cranach, einem Rembrandt oder Conard von Gebhardt, die auf ihren religiösen Bildern ebenfalls Charakterköpfe ihrer Zeit und ihrer jeweiligen Umgebung dargestellt hätten. Um diese Behauptung zu veranschaulichen, führte Redner unterstützt durch Herrn Professor Dr. Mohlau eine Reihe von Scioptikon-Lichtbildern vor, die nacheinander das „Heilige Abendmahl" in Dürer's, v. Gebhardt's und Fritz v. Uhde's Auffassung wiedergaben. An weiteren Lichtbilderreproduktionen Uhde'scher und Klinger'scher Gemälde („Komm, Herr Jesu, sei unser Gast", „Lasset die Kindlein zu mir kommen", „Die Bergpredigt", „Der Ostermorgen", „Jesu Predigt am See Genezareth", „Kreuzigung Christi", „Maria und Johannes an der Leiche des Herrn") suchte Redner die weiteren Anklagen Dr. Hölscher's zu entkräften. Ueberall träte in diesen Bildern das Bestreben hervor, die christliche Wahrheit zu veranschaulichen, daß Christus gekommen sei, den Mühseligen und Beladenen, den geistlich und materiell Armen das Heil zu bringen; der Vorgang werde allerdings weniger durch Aeußerlichkeiten illustrirt, als vielmehr auf Grund tiefer künstlerischer Gedanken in das Innere der auftretenden Personen verlegt. Vor Allem aber bekunde sich bei den Modernen das Bemühen, an Stelle des Eingebildeten die reale Wahrheit, an Stelle des Fremdartigen und Ausländischen das Deutsche, an Stelle des Vergangenen die lebendige Gegenwart, an Stelle der Nachahmung und Nachempfindung eine von innen heraus erfolgende Neuschöpfung, an Stelle des Prunkvollen in der Komposition und im darstellerischen Schmuck Schlichtheit und Natürlichkeit zu setzen. Mit diesem Ringen nach Einfachheit, Ursprünglichkeit, nationaler Eigenart und Wahrhaftigkeit könne sich aber gewiß auch die christliche Religion einverstanden erklären. Wenn wir eine große monumentale Malerei wiederbekommen wollten, so sei — des Redners Ueberzeugung nach — eine Unterstützung solchen Ringens und Strebens, wie es gerade ein Klinger und ein v. Uhde, auch in ihren religiösen Bildern, bezeugten, dringend von Nöthen. Den Herren Geistlichen gebe er anheim, sich zu der nicht hoch genug zu preisenden Auffassung des hohen Staatsvertreters zu bekennen, der bei der Schlußfeier der jüngst zu Ende gegangenen Dresdner Internationalen Kunstausstellung seinen Standpunkt mit folgenden Worten gekennzeichnet habe: „So lange ich nicht eines Besseren belehrt werde, bin ich der Meinung, daß der alten wie der neuen Richtung gleicher Weise freie Bahn gelassen werden muß, damit sich aus dem friedlichen Wettkampf beider endlich sieghaft ein guter Kern herausschäle." Die bedeutsamen Ausführungen des hochgeschätzten Redners fanden freudigen Dank und herzlichen Beifall; ob es demselben freilich gelungen ist, alle Hörer für seine Ansichten zu gewinnen, steht dahin. Unbestreitbar bleibt, daß die religiöse Malerei unserer Modernen dem naiven, von christlichen Idealen erfüllten Beschauer wenig entgegenkommt und daher ein Wohlgefallen wohl kaum erweckt. Ebenso unbestreitbar ist es aber auch, daß der Künstler nicht vom großen Publikum zu lernen hat, wie er malen soll, sondern umgekehrt das Publikum vom Künstler, wie man Gemälde anzuschauen hat. —dt.

Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Wein-Restaurant mit feinster Küche. Zahnsgasse 2 Montag, 15. Novbr. 1897 Nr. 317. Seite 2.